



Macher reizender Kultur in Ilmenau

ein Interview mit Markus Stitz, dem Organisator des Himmelblau Festivals und Geschäftsführer der Reizkultur

UNISKOP: Hallo Markus! Wie laufen die Vorbereitungen für dein drittes Himmelblau-Festival? Ziemlich im Stress?

Markus Stitz: Im Stress nicht, aber viel zu tun ist allemal. Stress ist für mich etwas Negatives. Die Vorbereitungen fürs Himmelblau dagegen machen Spaß. Ohne Spaß dabei zu haben, könnte ich die Veranstaltung auch kein drittes Mal in Folge planen. Momentan läuft alles ganz gut. Nach zwei Jahren Erfahrung klappen viele Dinge glücklicherweise schon deutlich besser als beim ersten Mal.

uniskop: Glaubst du auch in diesem Jahr an eine deutliche Steigerung der Besucherzahlen? Mit 1200 im letzten Jahr war ja schon ein guter Wert erreicht. Kann das diesjährige Lineup noch einen draufsetzen?

Markus Stitz: Ich glaube fest daran, dass mehr Leute kommen als in 2004. Das Entscheidende ist und bleibt aber das Wetter. Wenn das stimmt, sind mehr Besucher realistisch. Das Lineup ist sicher das wichtigste kalkulierbare Erfolgskriterium. Eintrittspreise und Terminwahl haben jedoch auch einen entscheidenden Einfluss. Nach zwei Jahren Erfahrung kann ich die kalkulierbaren Risiken sehr gut abwägen. Des-

halb bin ich mir sicher und hoffe, dass wir in diesem Jahr wieder mindestens vierstellig werden bei den Besucherzahlen. Gerne kann auch eine 2 an erster Stelle stehen.

uniskop: Das Lineup ist beim kritischen Ilmenauer Publikum doch immer eine Gratwanderung, oder? Was erwartet uns denn dieses Jahr?

Markus Stitz: Für mich persönlich ist das diesjährige Lineup das Beste, was wir beim Himmelblau-Festival in unserem sehr engen Budgetrahmen bieten können. Ich denke das Programm spiegelt in diesem Jahr sehr gut die momentanen Trends in der deutschen Musiklandschaft wider. Wenn man dem Forum auf unserer Webseite Glauben schenkt, waren die Bands auch Wunschkandidaten unserer Besucher. Wir setzen mit dem diesjährigen Programm ein eindeutiges Signal und machen uns stark für Künstler, denen meiner Meinung nach die Zukunft gehört. Wenn ich mir die Entwicklung von Clueso anschau, dann war es für mich eine logische Konsequenz, ihn mit seiner Band in diesem Jahr noch einmal nach Ilmenau zu holen, diesmal als Headliner. Aber auch Klee und Anajo geben ein gutes Beispiel dafür ab, dass Pop nicht stupide sein muss und trotzdem massenkompatibel sein kann. Abgerundet wird das Programm durch Muckepack, die das Ilmenauer Publikum bei ihren bisherigen Konzerten durch-

aus begeistern konnten und in meinen Augen Newcomer mit großem Potenzial sind. Auch unbekannte Bands sollen eine Chance haben auf Festivals aufzutreten.

uniskop: In wie weit verbindest du eigentlich dein Studium mit den Projekten? Gibt es da konkrete Parallelen? Du hast mir erzählt, dass du deine Diplomarbeit über ein medienrechtliches Thema schreibst. Hast du vor mit diesem Wissen dann auch nach deinem Studium im Eventsektor aktiv zu bleiben? Wie sieht dein Traumjob aus?

Markus Stitz: Wenn möglich probiere ich, meine persönlichen Interessen mit meinem Studium zu verbinden. Das Himmelblau-Festival ist sicherlich das beste Beispiel dafür, dass man aus Studienprojekten sogar längerfristig was machen kann. Wir haben das Festival damals als Projektarbeit konzipiert. Die Durchführung ließ uns viele praktische Erfahrungen sammeln. In meinen Augen ist dies die beste Alternative, denn bei solchen Projekten verbindet man Eigeninitiative mit universitärem Wissen und praktischem Engagement. Besser geht's nicht. Warum sollte ich mein Studium auch von privaten Interessen trennen? Zumal ein Studium der Angewandten Medienwissenschaften die besten Voraussetzungen dafür bietet. Man muss sie nur rechtzeitig erkennen.

Meine Diplomarbeit würde ich gerne im Bereich Musikmarketing ansiedeln, medienrechtliche Aspekte haben dort auch einen Einfluss. Ein genaues Thema habe ich noch nicht, darüber mache ich mir aber intensiv Gedanken, wenn ich mal nicht an das Festival denke.

Auf jeden Fall wird Musik auch einen Schwerpunkt in meinem zukünftigen Job darstellen, gerade der Eventsektor reizt mich immer noch sehr. Ich finde den Gedanken genial, bei einigen Menschen mit einem Konzert oder einem Festival ein bleibendes positives Erlebnis zu hinterlassen. Vielleicht haben sich auf unseren Veranstaltungen Menschen fürs Leben gefunden. Den Gedanken daran finde ich sehr schön. Musik und vor allem Events leben von Emotionen, und genau das mag ich an meinem jetzigen Job.

Meinen momentanen Traumjob werde ich sicher ab Juni für sechs Wochen haben, wenn ich in New York arbeite.

uniskop: Viele Ilmenauer Studenten sind mit dem kulturellen Angebot in Ilmenau sehr unzufrieden. Was müssen sie aus deiner Sicht noch lernen und was fehlt Ilmenau ganz konkret?

Markus Stitz: Lernen müssen Ilmenauer Studenten, dass sie nicht in einer Metropole wie Berlin, sondern in einer Thüringer Kleinstadt mit Uni studieren. Dafür bietet Ilmenau neben fehlenden kulturellen Reizen sicherlich andere Vortei-

le, die ich persönlich nicht missen möchte. Und wenn man die Dichte der kulturellen Angebote in Ilmenau mit anderen Städten vergleicht, dann sieht alles gar nicht so düster aus, wie es auf den ersten Moment scheint.

Was Ilmenau komplett fehlt, sind anspruchsvolle kommerzielle Alternativen zu den gebotenen kulturellen Angeboten, die meist ihren Ursprung in Vereinen haben. Ich habe definitiv nichts gegen die Angebote von Vereinen. Ordentliche Studentenkneipen oder Cafés in privater Regie vermisste ich aber ebenso wie Abendangebote jenseits des Campus. Allerdings müssten sich dann alle hier an marktübliche Preise gewöhnen. Momentan bietet die Preisstruktur in Ilmenau keinerlei Anreize für Leute, die damit ihr Geld verdienen müssen.

Wer nicht mit dem zufrieden ist, hat immerhin zwei Alternativen. Die eine wäre sich eine kulturell attraktivere Stadt zum Studieren zu suchen. Oder man etabliert etwas Eigenes um Ilmenau zu bereichern.

Gerade vielen Studenten der Medienstudiengänge würde ein wenig praktische Erfahrung nicht schaden. Es ist für mich manchmal verwunderlich, wie wenig Engagement aus dieser Richtung kommt.

In diesem Bezug ist mein Tipp an alle, die Zeit nicht mit Meckern zu verschwenden, sondern selbst was zu bewegen. Und wenn es mal schief geht, gut drüber nachdenken und es noch mal versuchen.

uniskop: Du stehst nun am Ende deines Studiums. Hat es dir hier im Ilmenau gefallen? Welche Bedeutung hatte der Standort für dein Studium?

Markus Stitz: Hätte es mir nicht gefallen, wäre ich bestimmt nicht fast 6 Jahre hier geblieben. Gerade mein Engagement in den letzten zwei Jahren hat mich persönlich enorm weitergebracht, mir leider aber auch manchmal die Grenzen aufgezeigt, die Ilmenau als Kleinstadt setzt.

Aber auch fachlich war mein Studium hier sicher eine der besseren Alternativen. Ich bin mit meinem Studium fast durch, jetzt kommt noch die Diplomarbeit, die ich jedoch nicht in Ilmenau schreiben werde. Auch wenn ich einige Inhalte in meinem AMW-Studium schmerzlich vermisst habe, so würde ich die TU Ilmenau generell als Uni weiterempfehlen.

In der nächsten Phase meines Lebens bietet mir Ilmenau jedoch zu wenig Alternativen. Mir fällt in diesem Zusammenhang immer ein passendes Zitat ein: „Nur wer den Mut hat die Küste aus den Augen zu verlieren, kann neue Horizonte entdecken.“ Ich werde Ilmenau mit dem Gefühl verlassen, einige große Momente hier erlebt zu haben und sicherlich gerne zurückdenken. ▶

uniskop: Denkst du, dass der Mediensektor in Deutschland noch eine Zukunft hat oder werden die meisten Ilmenauer Medienabsolventen eher im Ausland einen Job finden?

Markus Stitz: Der Mediensektor hat noch enormes Wachstumspotential und somit auch eine Zukunft. Allerdings sollten sich viele potentielle Absolventen darauf einstellen, dass ein Job in diesem Sektor auch harte Arbeit erfordert, um erfolgreich zu sein. Die Erfahrung musste ich in Praktika und meinen Jobs oft machen. Allerdings ist der Medienmarkt sehr abhängig von der restlichen Wirtschaft, momentan haben wir also nicht die besten Zeiten für einen Berufseinstieg in diesem Sektor.

Oftmals haben wir leider in Deutschland die Neigung, unsere eigene Situation zu negativ zu betrachten.

Es ist eine typisch deutsche Angewohnheit, sich erst auf die Probleme, und dann auf die Chancen einer Idee zu stürzen. In Deutschland gibt es gerade in meinem Arbeitsfeld sehr innovative Projekte, die weltweit an Bedeutung gewinnen werden. Gerade in Zusammenhang mit dem Internet etablieren sich zurzeit völlig neue Arbeitsfelder, wie zum Beispiel beim Verkauf von Musik über das Internet. Hier haben Ilmenauer Absolventen durch die kombinierte Ausbildung durchaus Vorteile. Diese müssen sie allerdings auch persönlich erkennen und nutzen. Wer keine Initiative in seinem Studium zeigt, hat schlechte Karten auf dem Arbeitsmarkt.

Wo man als Absolvent schließlich seinen Job findet, ist sicherlich auch eine persönliche Frage. Ich habe selber das Glück nach dem Festival noch einmal Arbeitserfahrung in New York zu sammeln. Nachdem ich bereits 2000 zum Arbeiten in den Staaten war und 2003 Erfahrungen bei einem Auslandsstudium in Sunderland (Nordengland) sammeln durfte, hat das kommende Praktikum in den USA einen sehr hohen Stellenwert für mich. Ich werde nach meinem Abschluss auch vorerst mein Glück im Ausland versuchen, sicherlich aber irgendwann nach Deutschland zurückkehren.



Markus Stitz studiert Angewandte Medienwissenschaft im zehnten Fachsemester. Seit November 2002 ist er neben dem Studium Geschäftsführer von Reizkultur und Gründer des Himmelblau-Festivals. Du erreichst ihn per E-Mail unter markus@reizkultur.de

Das Interview führte Erik Hehrmann.



Information und Entertainment in Chemnitz

Was erwartet man von einer wissenschaftlichen Konferenz? Wahrscheinlich Vorträge mit Informationen, Informationen und nochmals Informationen. So etwas ist schließlich eine ernste Sache, da hat Unterhaltung nichts zu suchen! Oder etwa doch?

Den Spagat haben die Studenten der Medienkommunikation an der TU Chemnitz gewagt. Ihre Studentischen Medientage am 1. und 2. April standen unter dem Thema „Information und Entertainment“. Darüber informierten Studierende in zahlreichen Vorträgen über Formatradio und Fernsehen, Product-Placement und politische Themen sowie über Weblogs.

Aber die Konferenzteilnehmer ließen sich - im Sinne der Veranstaltung – auch unterhalten. Höhepunkt der Medientage war mit Sicherheit die Podiumsdiskussion mit Medienmachern aus verschiedenen Bereichen. Unter der Moderation des Masterstudenten Gerd Kretzschmar bezogen die Gäste Stellung zu aktuellen Themen wie beispielsweise der Darstellung von Leid in den Medien: Wie nah sollen Tote oder Verletzte bei Katastrophen gezeigt werden, und darf die Sensationsgier des Publikums wirklich kritiklos befriedigt werden? Schnell zeigte sich, dass wirtschaftliche Interessen auf Moral, Normen und bisweilen auch Gesetze treffen. Es gibt also bei diesen Fragen kein einfaches richtig oder falsch. Die Problematik verkaufter Redaktionsbeiträge und der Bildungsauftrag der offenen Kanäle wurden ebenfalls heftig diskutiert. Die meiste Aufmerksamkeit vom Publikum bekam dabei die NRJ-Morning-Show-Moderatorin Freddy. Sie plädierte, trotz ihrer Wurzeln im Unterhaltungsgeschäft, für eine vernünftige Informationsdarstellung.

Die positiven Reaktionen der Konferenzteilnehmer beflügelten die Chemnitzer, schon jetzt mit der Planung der Zweiten Studentischen Medientage zu beginnen. „Wir können viel Gutes aus diesem Jahr mitnehmen und werden uns bemühen, die Konferenz 2006 noch besser zu gestalten“, versicherte Konferenzchef Gerd Kretzschmar. Weitere Informationen zu den diesjährigen Medientagen und auch zu den Plänen für 2006 sind zu finden unter www.medientage-chemnitz.de.

Robert Piehler und Anett Kretzer